

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

11.9.1840 (No. 248)

Vorauszahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gefaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 248.

Freitag, den 11. September

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Prag, 31. August. Dr. Kreuzberg, dessen Papiere von Seite der Polizei einer Durchsuchung unterlagen, ist nach einer viertägigen Haft, die er in einem sehr anständigen Lokale zubringen mußte, wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da seine literarischen Arbeiten keinen Anlaß zu irgend einer Prozedur geben konnten. Dies zur Verhütung seiner theilnehmenden auswärtigen Freunde. (L. A. 3.)

Klagenfurt, 28. August. Gestern Mittag um 1 Uhr 5 Minuten verspürten wir hier ein Erdbeben, welches mehrere Sekunden dauerte, dessen Schwingungen von Nordwest nach Südost gingen, und welches von einem dumpfen Geräusche begleitet war. Der Himmel war unwölkt und die Luft schwül. Der Thermometer stand auf 19 1/2 Grad Reaumur. Der Barometer hatte 27,10,7 B.M. Nach 10 Minuten wiederholte sich der Erdstoß, doch in einem viel geringeren Grade. Bisher eingelangten Berichten zufolge wurde diese Erderschütterung auch in der ganzen näheren Umgebung unserer Stadt, wie in Laibach, mit gleicher Heftigkeit empfunden. (Wiener 3.)

Preußen. Berlin, 6. Sept. Das Militärwochenblatt enthält unter dem 17. August: „Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen königl. Hoheit, Oberst, wird von dem Kommando der Gardearilleriebrigade entbunden und der zweiten Inspektion zur Dienstleistung zugetheilt“; — und unter dem 22. August: „Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen königl. Hoheit, Oberst, zum Generalmajor.“

Köln, 5. Sept. Man berichtet uns aus Bonn, daß es den Freunden Arnolds und besonders den Vorstellungen seiner Vorgesetzten in Berlin gelungen sey, ihn zu bewegen, daß er die auf ihn gefallene Wahl zum Rektor der Universität annehme. Arnold wird also diesen hohen Posten vom Herbst 1840 bis eben dahin 1841 bekleiden, und man hofft viel von seiner Wirksamkeit, namentlich in Beziehung auf die Frequenz der Universität. — Die frühere politische Unterdrückung, die gegen Arnold geführt worden, ist bekanntlich ganz ohne Resultat geblieben, doch hatte er seine unter Siegel gelegten Papiere und Briefschaften bisher nicht wieder ausgeliefert erhalten. Auch diese Gerechtigkeit ist ihm jetzt geworden. — Die Vorarbeiten zur Eisenbahn von hier nach Bonn werden demnächst mit allem Ernst angegriffen werden. (F. 3.)

N. h. a. l. t. Roswig, 3. Sept. Nachdem bereits am 1. Sept. durch eine sinnige, zu Ehren des Festkomites von den hiesigen Einwohnern veranstaltete Vorfeier auf die Wichtigkeit des kommenden Tages hingedeutet worden war, wurde gestern die feierliche Einweihung des einfach schönen, aber imposanten Denkmals bei Görlich für Schwedens Heldenkönige, Gustav II. Adolph und Karl XIV. Johann, auf eine gemüthliche, erhebende und glänzende Weise in Gegenwart von mehr als 10,000 Personen vollzogen. (L. A. 3.)

Bayern. Speyer, 9. Sept. Ohne Zweifel bilden die zwischen den deutschen Zollvereinsstaaten abgeschlossenen Münzkonventionen einen bedeutenden Schritt, um der Verschlechterung des Münzwesens Einhalt zu thun. Um so wichtiger ist es nun, darauf zu sehen, daß der erlangte Vortheil nicht unbemerkt von Aussen her vereitelt werde. Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein schlechter Münzfuß einen bessern um so gewisser gefährdet, je mehr er sich demselben scheinbar annähert, je geringer der Unterschied der einzelnen gleichnamigen Geldstücke hervortritt. In dieser Beziehung scheint uns namentlich die neue holländische Guldenwährung gefährlich. Es wird in derselben, nach den offiziellen Urkunden (die Maße reduziert), die seine kölnner Mark zu 24,72,667 das ist nahezu 24 3/4 fl. ausgeprägt, während die früheren Ausprägungen in den Niederlanden zu 24,32,22 (beinahe 24 1/3) fl. stattfanden, — eine Veränderung, welche nach dem niederländischen Münzgesetz vorgenommen wird, „da es wünschenswerth ist, die Schwierigkeiten zu beseitigen, damit der Umprägung der alten Silbermünzstücke, die bei der Abnutzung derselben mehr und mehr nothwendig geworden, Folge gegeben werden kann.“ Da nach den deutschen Münzkonventionen die feine kölnner Mark zu 24 1/2 fl. ausgeprägt wird, so ergibt sich, daß das Silberquantum, welches in 100 fl. holl. enthalten ist, dem in 99 fl. rhein. enthaltenen noch nicht einmal gleichkommt. Wenn nun auch keineswegs die niederländische Regierung darauf ausgeht, aus diesem Verhältnisse Vortheil zu ziehen, so wird ohne Zweifel der Eigennuß vieler Handelsleute und Geldmäkler in Holland wie in Deutschland selbst hieraus einen schmutzigen, dem Gemeinwesen nachtheiligen Gewinn zu ziehen suchen. Sie werden, wenn anders nicht entgegengewirkt wird, dem neuen holländischen Silbergulden im gewöhnlichen Leben um so gewisser den nämlichen Kurs, wie dem rheinischen Gulden, verschaffen, als die Differenz beim einzelnen Stücke allerdings nicht groß ist, bei ansehnlichen Summen aber immerhin einen bedeutenden Unterschied — von mehr als 1 Prozent — ausmacht. Hat der leichtere Münzfuß im Verkehr einmal Eingang gefunden, so wird es äußerst schwer, beinahe unmöglich seyn, denselben wieder zu verdrängen. Es kommt also wesentlich dar-

auf an, dem Eindringen des leichteren Geldes jetzt schon nachdrücklich entgegenzuwirken, ehe es in Masse über die Gränze kommt, — möge solches durch förmliches Ausrückserklären oder Devaluation geschehen. Bei dieser Gelegenheit drängt sich die weitere Bemerkung auf, wie wünschenswerth es wäre, wenn zwischen den deutschen Zollvereinsstaaten auch eine Konvention wegen gleichmäßiger Ausprägung von Goldmünzen zu Stande käme. Der Moment ist hierzu fortwährend um so günstiger, als die Goldpreise ganz überaus niedrig stehen. (N. Sp. 3.)

Freie Stadt Bremen. Bremen, 2. Sept. In diesen Tagen war es in unserer Stadt sehr lebhaft, und zwar in Folge des Ein- u. Ausmarsches des Lübecker und hamb. Linienmilitärs, das mit dem unserigen und den oldenburger Truppen bei Falkenburg, vier Stunden von hier, ein Lager bezieht. Laufende Ströme den Soldaten entgegen, und es wurden besonders die Hamburger freundlich empfangen und gastfreundlich aufgenommen, so daß bei'm Ausmarsche das ganze Bataillon unserer Stadt ein freudiges Lebehoch ausbrachte. Der Senat von Lübeck und Bremen schenkte dem Lübeck- bremischen Bataillon eine neue Fahne, die am letzten Sonntag auf dem hiesigen Marktplatz feierlich eingeweiht wurde, wobei Hr. Pastor Treviranus eine Rede hielt. Heute zog die hamburger Kavallerie von hier nach dem Lager ab, und sind die sämmtlichen Truppen der Brigade jetzt dort vereinigt. (L. A. 3.)

Großherzogthum Hessen. Mainz, 4. Sept. Die Zentralkommission der Rheinvertragsstaaten, die so eben hier ihre Sitzungen hält, richtet, wie man erfährt, diesmal ihr Hauptaugenmerk auf Befreiung des Rheins von den Fesseln, die bis jetzt immer noch auf ihm lasten. In wie weit ihr dieses lobenswerthe Bestreben gelingen wird, muß die nächste Zukunft zeigen. Der Zeitpunkt scheint sehr günstig, denn die diesen Fluß berührenden Staaten hatten nie ein allgemeineres, so fest stehendes Interesse, den Handel bis zum Meere und in das Meer mit eigenen Schiffen zu betreiben, und Holland nie mehr Ursache, nachgiebig zu seyn, als jetzt, wo es durch Handelsverträge mit dem großen deutschen Zollvereine und mit Frankreich verbunden ist. Nächst Preußen ist Frankreich das Land, das am meisten dabei betheilig ist, daß seine Schiffe auch auf dem Rheine in die See gelangen können, um seine Produkte auf diesem demalsten so bequemen und kurzen Wege dem Auslande zuzuführen. Durch die Dampfschiffahrt ist hiezu ein immenser Schritt geschehen. Die den Rhein befahrenden Segelschiffe sind ihrer Bauart zufolge für die Seefahrt nicht zu gebrauchen, während die Dampfschiffe leicht dazu eingerichtet werden können. Und wenn auch in dem gegenwärtigen Augenblicke an mehrere die See befahrenden rheinischen Boote nicht zu denken wäre, so mag nur vorerst der Grundsatz der freien Schifffahrt, so wie er in der Wiener Kongressakte ausgesprochen ist, verwirklicht werden, damit wir uns der Verwirklichung der kühnsten Hoffnungen hingeben. Brauchte man nicht vor fünfzehn Jahren drei Tage, um nach Köln zu gelangen, und zehn und mehrere Tage, um die Reise nach Rotterdam zu Wasser zu machen? und nun gelangt man nach Köln in neun Stunden und nach Rotterdam in sechsunddreißig Stunden! Das sind Fortschritte, die sich nicht läugnen lassen; und wenn die Zentralkommission ihre Bestrebungen mit Erfolg gekrönt sieht, so werden die rheinischen Schiffe, wie vor Jahrhunderten, bald die See wieder in Menge befahren. (F. 3.)

Darmstadt, 7. Sept. In der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer wurde über den Antrag des Abg. Zulauf: im Strafgesetzbuch als mögliche Scharfung der Freiheitsstrafen auch Stockschläge zu bezeichnen, abgestimmt. Nur 7 Abgeordnete erhoben sich für den Zulauf'schen Antrag und 34 dagegen; er ist also abgelehnt. Aber die Kammer sollte heute noch einmal in den Fall kommen, sich über den Punkt der Prügel auszusprechen. Art. 21. des Strafgesetzentwurfs heißt nämlich wörtlich also: „Wenn ausländische Baganten oder Bettler eine Freiheitsstrafe verwirkt haben, welche die Dauer von einem Jahr nicht übersteigt, so soll dieselbe in eine körperliche Züchtigung verwandelt werden. Ist die verwirkte Freiheitsstrafe aber von längerer Dauer, so ist solche, so weit thunlich, durch Befügung von körperlicher Züchtigung und der im Art. 16 angenommenen Scharfungsmittel abzukürzen. Die an sich verwirkte Korrektionshausstrafe soll in diesem Falle in Zuchthaus verwandelt werden, in der Art, daß die Dauer von jener zu höchstens zwei Dritttheilen in Ansaß kommt. Die körperliche Züchtigung darf die Zahl von 50 Streichen nie übersteigen, und die Anzahl der Streiche ist im Urtheil zu bestimmen. Vollzogen wird diese Strafe nur, wenn sie nach dem Gutachten des Arztes nicht mit Gefahr für Leben oder mit Nachtheil für die Gesundheit verbunden ist. Die Vollziehung selbst soll immer in Gegenwart eines Arztes oder Wundarztes innerhalb des Gefängnisses oder Gerichtshauses geschehen.“ Es war dies die einzige Strafbestimmung im ganzen Gesetzentwurfe, worin von der Staatsregierung Stockschläge gesetzlich vorgesehen waren. Aber auch hier überwog die entschiedene Abneigung der großen Mehrheit der Kammer gegen jene Strafmittel, und sie be-

F u i l l e t o n.

* Französische Gerichtszene.

Hr. Celestin Baton, ein Kläger in den Sechzigern, drückt sich folgendermaßen aus: „Meine Herren, ich war öffentlicher Schreiber . . . seitdem aber das Publikum schreiben kann, und die Köchinnen ihr Ausgabenverzeichnis selbst redigiren, ist unsere Profession in den Dinten gefallen, hat sich unser Loos verdukert, wurden die Federmenschen durch den wechselseitigen Unterricht gerupft.“ — Lucia, der Angeklagte: Hirnloser Ignorant! — Hr. Baton, verächtlich lächelnd: Schweig, deine Beleidigungen treffen mich nicht; du bist nicht unterrichtet genug, um meine Fähigkeiten zu beurtheilen. . . . Ich gehe zu meiner Klage über: Da bei'm Schreiben nichts herauskam, meine Herren, so legte ich mich auf Poesie, welche eben auch nicht viel mehr absetzt. Ich bin eigentlich aus Charybdis in Scylla gerathen. — Lucia: Was kau-derwälscht er uns da vor. . . ich habe Zeugen, welche beweisen werden, daß er gar nicht gefallen ist. — Hr. Baton: Er ist doch gottserbärmlich unwisehend! . . . Nachdem ich mich nun auf Poesie gelegt, schrieb ich über die Thüre meines Schreiberkabinetts: „Hier macht man Gelegenheitsgedichte, als Angebinde

der Chloris, Hochzeitgedichte, Leichenlarmina, und Alles was das Dichterhandwerk betrifft.“ So meine Herren, verstehe ich die Poesie in dem antipoesischen Jahrhundert, worin wir leben, wenn man weder ein Lamartine noch ein Hugo ist. . . Ich sehe einen Haufen kleiner Poeten, welche Reimen reifen, Verse machen. . . und die genöthigt sind, sie auf ihre Kosten drucken zu lassen und sogar sich selbst als Leser zu dienen. . . Ich mache es aber anders, ich warte, bis man ein Gedicht bei mir bestellt; dann verfest mich die Gewißheit, bezahlt, besungen, beklatscht zu werden, in Dichterfeuer. Ich besteige den Pegasus, ich rufe meinen Apollo an und sprengte raschen Fluges in das heilige Thal, wie man zu Voileau's Zeiten sich ausdrückte. — Lucia: Was beweist dies Alles? — Hr. Baton: Dies beweist, daß Sie mir meine Verse bezahlen sollten, statt mir den Lisch auf die Füße umzustößen. — Lucia: Ich hatte ein ganz neues, besonderes Gedicht für mich begehrt und kein Gelegenheitsgedicht. — Hr. Baton: Ein Gelegenheitsgedicht läßt sich immer auf einen besondern Fall anwenden. . . Meine Herren, so verhält sich die Sache: Dieser junge Herr, der, wie ich glaube, ein Schuster seines Handwerks ist (ich verachte Niemand), besuchte mich eines Tages in meiner Krambude und sagte zu mir: „Herr Baton, ich habe eine Frau, welche so eben mit ihrem Erstgeborenen niedergekommen ist, ich wünschte einen Vers für die Taufe, doch muß ich ihn in 48 Stunden haben. — Mein Herr, antwortete ich ihm, wie wird Ihr Herr Neugeborner heißen? — Es ist ein Mädchen, ich werde sie Rosa, wie ihre Mutter

schloß, ihrem ausgesprochenen Grundsatz getreu, die körperliche Züchtigung auch auf dem Art. 21 zu verbannen.

Königreich Sachsen. Dresden, 2. Sept. In vergangener Woche fand hier eine Zusammenkunft sämtlicher Bezirksärzte in Sachsen statt, die sehr zahlreich besucht wurde. Die Mitglieder beabsichtigen besonders schnellere Mittheilungen und die Herausgabe eines Journals in dem Kreise ihrer Geschäftstätigkeit. — Ueber die Eröffnung des neuen Schauspielhauses verlautet nichts, zumal die untern Räume im Wasser stehen sollen, und man daher ungewiß seyn mag, ob jetzt schon das früher bestandene abgetragen werden soll, oder nicht. Vor dem Frühlinge des künftigen Jahres wird erstere nicht stattfinden. — Von einer Ministerveränderung, die früher sogar öffentlich besprochen wurde, hört man jetzt nichts mehr, obschon man der Meinung ist, daß unser Gesandter am deutschen Bundestage ehestens seinen Posten aufgeben werde.

(Pr. St. 3.)

Leipzig, 4. Sept. Kürzlich ist durch ein Ministerialreskript die Ertheilung der *venia legendi* an unserer Universität den einzelnen Fakultäten beschränkt und sind von der medizinischen für die Professur des Dr. Kühn, die Doktoren Radius, Haffe, Neubert, für die des Dr. Kuhl, die Doktoren Carus, Walther hier und Dr. Günther in Kiel vorgeschlagen worden.

(Pr. St. 3.)

Württemberg. Vom Neckar. Mit erhöhtem Interesse wendet sich das Auge des Militärs, und wir glauben nicht zu viel zu sagen, jedes Vaterlandsfreundes auf die Zusammenziehung der Truppen des 1ten Armeekorps bei Heilbronn. Eine solche Vereinigung nicht unbeträchtlicher Streitkräfte drei verschiedener Staaten zu dem friedlichen Zwecke einer gemeinsamen Waffenübung ist eben so neu, als sie reichen Stoff zu Betrachtungen darbietet. Von den zehn Armeekorps, welche das deutsche Bundesheer zu bilden bestimmt sind, werden sieben von Oesterreich, Preußen und Bayern gestellt, die je aus gleichartigen, nur einem Gesetze gehorchenden Elementen zusammengesetzt sind. Die andern drei Armeekorps werden durch die Kontingente der deutschen Staaten 2ten und 3ten Ranges formirt, die sie bald in größerer, bald in kleinerer Zahl in sich vereinigen. Unter ihnen nimmt das 8te Armeekorps, sowohl seiner Stärke, seiner gleichförmigen Organisation, als insbesondere seiner politischen Beziehung wegen, einen vorzüglichen Rang ein. Unmittelbar an der südwestlichen Gränze gelegen, verbindet Württemberg, Baden u. das Großherzogthum Hessen überall ein gleiches Interesse, nicht allein dem deutschen Vaterlande gegenüber, sondern vor Allem gegen die benachbarten Staaten. Ihre Streitkräfte sind berufen, dem Süden von Deutschland als äußerster Vorhut zu dienen, das Palladium der Deutschen, den Rhein, zu verteidigen, und somit den ersten Stoß eines westlichen Feindes zu empfangen. Zur Lösung so bedeutungsvoller Aufgaben gehört aber innere Kraft und Einheit. Beides glauben wir im 8ten Armeekorps voraussetzen zu dürfen. Wenn auch die drei Divisionen desselben jede aus einem besondern Kontingent bestehen, so sind sie dennoch nach Stoff, nach Interesse und Geist nur als ein Ganzes zu betrachten, dem eine umfassende, mit hoher Einsicht entworfene Organisation als Halt und Träger dient. Da es scheinen jene gleichartigen Theile nur vereinigt, um sich wechselseitig zum Wettstreit anzuspornen, und den alten Ruhm zu bewahren und zu erfrischen, der an ihre Fahnen geknüpft ist. Und gibt nicht von dieser Einheit der Fürsten und der Volksstämme gerade die Zusammenziehung des Armeekorps das sprechendste Zeugniß, das um so gewichtiger erscheint, wenn man die Schwierigkeiten aller Art sich vorstellt, die eben im Frieden der Vereinigung verschiedener Truppen im Wege stehen? Wird nicht dieselbe mächtig dazu beitragen, sich gegenseitig immer mehr kennen und achten zu lernen, festes Vertrauen zu einander zu fassen, und durch Entdeckung und Abhilfe von Mängeln die innere Kraft zu erhöhen? Daß aber die Bedeutung dieser unzweideutigen Darlegung der freundschaftlichsten Verhältnisse im In- und Auslande nach ihrem vollen Umfange gewürdigt werde, dafür bürgen die zahlreich angekündigten Gäste, unter welchen von fast allen Staaten Namen aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft sich neben den vornehmsten Generalen befinden. Doch dürfen wir uns nicht verhehlen, daß die Lösung der vorgestreckten Aufgabe für die Truppen keine so leichte ist, daß namentlich die Verschiedenheit ihrer Formation, ihrer Dienstvorschriften, ihrer Kommandos, vielfache Hemmnisse darbieten werden, zu denen noch die Neuheit des gemeinsamen zu leistenden Dienstes hinzutritt. Aber wir glauben mit Zuversicht, daß die hocherleuchtete Oberleitung, daß die erprobte Führung der Korpskommandanten, daß die gründliche Ausbildung der Truppen auch diese Schwierigkeit zu überwinden im Stande seyn wird. Immer aber wird das Urtheil dadurch zu leiten seyn, daß es jünger, verhältnismäßig nur kurz bei der Fahne bleibende Truppen sind, welche das Kriegsspiel aufzuführen berufen wurden. Wenn wir nun mit freudiger Beistimmung das Zusammentreten des 8ten Armeekorps begrüßen, und in ihm mit Stolz ein reges, ehrenvolles Gefühl der innern Kraft erkennen, so möchten wir wohl wünschen, auch dem übrigen Wehrsystem von Süddeutschland eine gleiche Zuversicht schenken zu können. Aber noch entbehrt der Obertheil seine Festung, noch ist das Gebiet vom Rhein bis zur Ikar jeden Einfall bloß gestellt, und dies zu einer Zeit, wo jede Minute kostbarer wird. Vielfache Netze von Eisenbahnen werden in kurzem Frankreich durchziehen und seine Dampfkraft verdoppeln; unter ihnen sind strategisch für Deutschland die wichtigsten die von Paris nach Straßburg, und von der Lauter bis Basel. Jene vermagen in zehn Tagen 40,000 Mann aus dem Herzen des Landes an den Rhein zu werfen, welche mit den dort ohne Aufsehen zu versammelnden ein Heer von 80 bis 90,000 Mann bilden können. Diese vermittelt die Konzentration sol-

cher Massen an jedem beliebigen Punkte der Gränze, den man zum Uebergang aussersehen will. Und zu diesem Allem die stets sich mehr entwickelnden politischen Verhältnisse.

Frankreich.

*i. Paris, 7. Sept. Gestern Abend fanden wieder dieselben tumultuarischen Ausritte statt; an dem Thore St. Martin hatten sich dichte Massen von Duvriers zusammengezogen, die sich von da in die Vorstadt, in die Straße St. Denis und nach beiden Richtungen über die Boulevards hingen. Ich habe Jungen von 10 Jahren festnehmen sehen: diese Gamins kletterten die Laternen hinauf und bläsen die Leuchten aus. Was eigentlich mit diesen tumultuarischen Versammlungen bezweckt werden soll, läßt sich nicht absehen: es werden keine Gewaltthatigkeiten verübt, ausgenommen wenn man die Stadtfürsorgeanten und die Aufwiegler zu nah aneinander gerathen läßt, ohne hinlängliche Militärwache, um jene zu schützen, wie in der Avenue Parmentier, wo der Polizeikommissär drei Stadtfürsorgeanten unter einer wüthenden Menge allein ließ. Die Duvriers leiden ungeheuren Schaden; man berechnet, daß sich der Tagelohn, der diese Zeit hindurch ihnen verloren ging, sich auf 1 Millionen Franken beläuft. Eine unsichtbare Hand ist im Spiel, die ihnen Geld und Nahrung gibt, sonst würde sich der Aufstand längst gelegt haben. Der Handwerker ist nicht reich genug, um sich solche Spässe auf eigene Faust zu erlauben. — Der Prinz Ludwig Napoleon wird nicht mehr so streng bewacht; er darf Besuche annehmen. Im Verhör hat sich der Prinz besonders wegen des Pistoleneschusses in der Kaserne zu rechtfertigen gesucht; er behauptet, die Absicht, irgend jemand zu tödten, sey fern von ihm gewesen; er habe die Pistole bloß hervorgezogen, um seiner Geberde einen größern Nachdruck zu geben. Wenn er den Kapitän hätte erschossen wollen, so wäre sicher die Kugel nicht neben ihn hinausgeschossen, indem er als ein guter Schütze bekannt und seines Schusses auf weite Entfernung gewiß sey: indem er durch eine heftige Bewegung die Pistole durch die Luft geschwungen, sey der Schuß losgegangen. Der junge Herr hat mit der Pistole Komödie spielen wollen, wie mit dem Adler: wenn kein Blut geflossen, und er nicht so viele brave Leute mit in sein Unglück hinabriefe, so wäre das Alles bloß zum Lachen.

*r. Paris, 7. Septbr. Der gestrige Tag ging so ziemlich ruhig vorüber nur im Reichthum (Banlieue) fand eine Versammlung statt, die aber bald durch die Gendarmerie des Seine-Departements zerstreut wurde. Eine große Anzahl der müßigen Arbeiter hat sich gestern Abend freiwillig gemeldet, um heute ihre gewöhnlichen Beschäftigungen wieder anzutreten; auch kündigt sich der heutige Tag in dieser Beziehung beruhigend an. — Morgen beginnen schon die Prozesse der seit ewigen Tagen festgenommenen Arbeiter; die meisten kommen vermuthlich nicht einmal vor Gericht. — Der „Constitutionnel“ enthält heute folgende Zeilen, die als halbamtlich angesehen werden können: „Allerdings kennen wir nun schon den Anfang der Feindseligkeiten gegen den Pascha. Folgt aber daraus, daß wenn diese ersten Maßregeln ungenügend gewesen sind, wie sie es bis auf diesen Augenblick waren, man zu den äußersten Mitteln seine Zuflucht nehmen werde? Das ist nichts weniger als gewiß. Der Aufruhr im Libanon hat die Mächte zur Unterzeichnung der Konvention vom 15. Juli veranlaßt; er gab ihnen ein um so bequemeres Zwangsmittel an die Hand; dadurch wurde eine direkte Einmischung welche zu vieler Spaltung Anlaß hätte geben können, entbehrlich. Da aber dieser Aufruhr gegen alle Erwartung Lord Palmerston's gedämpft worden, so mußten die Engländer damit anfangen, solchen wieder zu erwecken. Das ist nun versucht worden, aber bis jetzt ohne Erfolg. Sechs Tage nach den geschehenen Aufforderungen des Kommodore Napier, machten die ägyptischen Behörden durchaus noch keine Anstalten, zu der ihnen angebotenen Räumung Syriens. Bisher lauten demnach die Berichte aus Beyrut gut. . . . Zwischen diesem gemachten Versuch, Syrien aufzureizen, und unmittelbaren weit gefährlicheren Zwangsmitteln liegt ein unendlicher Abstand. Wird man ihn zu überschreiten wagen? wir wissen es nicht; da aber das erste dieser Mittel vorzüglich zum Zwecke hatte, den Gebrauch der äußersten Mittel zu vermeiden, so kann man daraus schließen, daß man nicht zu gefährlicheren Maßregeln greifen wird (de ce qu'on a recours à la mesure la moins compromettante il n'y a pas lieu de conclure qu'on ne reculera pas devant des résolutions plus dangereuses).“ — Noch liest man im „Constitutionnel“: Man wiederholt jeden Tag, daß die französ. Regierung, im Angesichte eines Traktats, der ohne sie geschlossen worden, durch eine oder die andere Thüre wieder Eingang in den Verhandlungen suche, einen Kongreß in Wien vorschläge, zu London ein verständendes Memorandum nachsuche, womit sie sich zurückerufen zu stellen verspreche, den Gedanken einer Vermittlung zwischen dem Pascha und den 4 Mächten eröffne, mit einem Wort, daß es die Initiative ergreife zu allen Vorschlägen, welche zu einem Vergleiche führen könnten. In diesen Allem ist auch nicht ein wahres Wort; Frankreich schlägt nichts vor, Frankreich verlangt nichts, Frankreich wartet nur; das ist die einzige Stellung, welche der Lage ziemt, in die man es gesetzt. Die Regierung mußte den Mächten, welche den Traktat unterzeichneten, darstellen, wie sie sich zu dem Traktate vom 15. Juli verhalte. Wir sind überzeugt, daß dies in den angemessenen u. den gemäßigtesten, zugleich aber nachdrücklichsten Ausdrücken geschehen ist. Die Votschaster sind auf ihren Posten, und werden mündlich in ihren Unterredungen mit den fremden Ministern die in den geschriebenen Mittheilungen enthaltenen Erklärungen ergänzen. Das ist die Rolle des Hrn. v. St. Aulaire zu Wien und des Hrn. Guizot zu London. Was die Unterhandlung in London von Seiten des Königs

heißen. — Ganz wohl, ich sehe schon meinen Vers vor mir . . . Sie werden ihn erhalten . . . Wo soll ich ihn hinbringen? — Ich werde ihn abholen. — Nein, nein, Sie können ihn nicht selbst holen. Nein, nein, Sie können nicht selbst singen, indem ich das Lied nach einer Melodie verfertige, die Sie nicht kennen . . . nur ich kann ihn singen — Sie wollen, daß man Sie einlade, ich sehe wo die Sachen hinaus wollen. — Mein Herr glauben Sie nicht daß die Lust nach einem Gastmahl . . . — Nein, gleichviel . . . ich lade Sie ein . . . Sie werden Punkt 6 Uhr in die Kneipe zum rothen Kaninchen kommen . . . Sie wissen? — Ich kenne nur dies; auf Montag also. — Auf Montag. — Auf Montag. — Auf Montag. — Ich versetzte mich pünktlich zu dem Stellbäcker. — Lucian: Das heißt pünktlich, um weidlich zu schmausen und zu trinken . . . Aber was das Lied betrifft . . . — Hr. Baton: Ich hatte es gesungen, mein Herr; ich habe es gesungen beim Nachtsch, zwischen der Birne und dem Käse, wie dies seit undenklichen Zeiten von den Aegyptiern bis auf unsere Tage üblich ist. Allein kaum habe ich meine Schlupfseile beendet, als der Herr wie ein Wüthender aufsprang, eine Meringe mit ihrem Rahm mir an den Kopf warf und den Tisch sammt Allem, was darauf stand, auf meine Füße umwarf. Ich bekam mehr als 20 Messer auf die Brust und die Gabeln hätten mir die Augen ausstechen können; ich begehrte 20 Fr. für meine zerrissenen Hosen und 1 Fr. für mein Lied . . . macht 21 Fr. Ich muß die Ehre der Poesie, als Kind des Helikon's, in Schutz nehmen. — Lucian: Ich war wüthend, das ist wahr;

allein Sie werden sehen, ob ich nicht ein Recht dazu hatte. Als ich mich vor einem Jahre verheiratete, hatte ich von dem Herren ein Gedicht begehrt und der Herr lieferte mir folgenden Vers:

Dem Gatten fällt ein glücklich Loos,
Er ringt er sich ein holdes Weib:
Mein Irrthum war' fürwahr recht groß,
Wär' sie nicht bei vollkomm'nem Leib.
Ihr Name ist der Blum' verwandt,
Worauf der Schmetterling sich wiegt.
Der Gatte, treu dem Liebesband,
Lebt nur bei Rosa stets vergnügt.

Der Vers war, wie mir schien nicht stark . . . — Hr. Baton: Wie, nicht stark! . . . Hr. Dorat hätte keinen solchen zuwege gebracht. — Lucian: Ich kenne Hrn. Dorat nicht . . . doch für 30 Sols, ging er noch so an . . . Doch denken Sie sich meine Täuschung, als bei dem Kindtauschmaus ich ihn obigen Vers wieder gurgeln hörte:

Dem Vater fällt ein glücklich Loos,
Hat er ein hübsches Töchterlein!
Mein Irrthum war' fürwahr recht groß,
Sollt' sie nicht ganz vollkommen seyn.

ber Belgier betrifft, so soll es blos eine persönliche Eingebung desselben gewesen seyn. Die französ. Regierung hat wenigstens seine Vermittelung nicht in Anspruch genommen. — Seit einigen Tagen ist die Rede von einem durch Lord Palmerston an das französ. Kabinet gerichteten neuen Memorandum; es wurde diese Mittheilung angezeigt, ehe sie noch geschähen; wahr ist die Angabe, was das Memorandum selbst betrifft; die französ. Regierung hat aber nicht dazu aufgefordert, und sie ist weit davon entfernt, in diesem diplomatischen Aktenstück die Lösung der Schwierigkeiten zu sehen. Das Memorandum ändert durchaus nichts, was den eigentlichen Grund der Sache betrifft. Nach eingezogenen Erkundigungen ist das neue Memorandum blos eine entwickelte Wiederholung desjenigen, welches in der augsb. „Allg. Ztg.“ zu lesen stand. Man macht darin eine lange geschichtliche Darstellung der Unterhandlungen, vorzüglich derjenigen, die seit dem 1. März stattgefunden; man verwahrt sich gegen jede Voraussetzung, Frankreich beleidigen gewollt zu haben; man wiederholt, daß bei Unterzeichnung des Traktats man der dringenden Nothwendigkeit nachgegeben habe, die orientalische Frage zu beendigen; daß, diese Frage einmal gelöst, man Hoffnung hege, das Bündniß mit uns wieder zu finden. Dieses Memorandum ist in gemessenen Ausdrücken abgefaßt; es ändert aber nichts in der Hauptsache. Die Frage besteht nicht darin, ob man später der Bundesgenosse Frankreichs seyn werde, wohl aber ob man einen Traktat vollziehen wird, der ohne dessen Mitwirkung abgeschlossen worden und durch Mittel, welche die Interessen seiner Macht und seiner Würde bedrohen könnten. Da man nun nach diesem Memorandum in dem politischen System des Traktats beharrt, so ist augenscheinlich, daß nichts verändert worden. Die Lage bleibt, wie sie früher war. Man kann darnach beurtheilen, ob das Kabinet dieses Memorandum hervorgerufen, ob es die Ausdrücke verabredet, ob es solchen, wie angegeben worden, eine zum Voraus ertheilte Zustimmung gegeben hat. Noch einmal, Frankreich macht niemanden einen Vorschlag; es wartet, und es fährt fort, seine Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. — Nach dem „Glaiseur de la Méditerranée“ wird jetzt im Hafen von Toulon an mehreren bedeutenden Fahrzeugen, die halb in See gehen sollen, gearbeitet, und zwar: an 2 Linienschiffen, 6 Fregatten und einer Korvette. Auf der Rhebe von Toulon lagen am 2. Septbr. vor Anker: Der „Ocean“ von 120 Kanonen, der „Jena“ von 90, der „Marrengo“, der „Tribent“ und der „Genereux“ jedes von 80 Kanonen; die Dampfboote der „Cocyte“, der „Gna“ und der „Tartar“ jedes von 160 Pferdekraft, und die Lastkorvette „Jère“; ferner der „Scipio“ von 80 Kanonen, die Golette „Légère“, die Gabarre „Ménagère“, die Dampfboote „Méchéron“ und „Phaéton“ jedes von 160 Pferdekraft, der „Castor“ von 140 Pferdekraft; zwei kleine Korvetten werden auch bald flott gemacht werden können; 4 Dampfboote werden ausgebessert, 2 Lastkorvetten sind zur Abfahrt bereit; außerdem sind auf der Werfte 7 Linienschiffe im Bau begriffen: der „Navarin“, „Gole“, „Sector“, „Sceptre“, „Castiglione“, „Fleurus“ und „Fontenoy“ und die Fregatte „Sybille“, zwei Gabarren, die „Perdrix“ und die „Provencale“, und die Brig „Ducouedic“.

Strasburg, 9. Sept. Wir haben bereits vor mehreren Tagen gemeldet, daß ein Kauf von 20,000 Pferden zwischen dem Kriegsminister und einer Gesellschaft von Strasburg im Werke gewesen und abgebrochen worden wäre, weil man die Unternehmer gegen die Vorkommnisse des Krieges nicht hat sicher stellen wollen. Seitdem hat sich eine neue Gesellschaft gebildet, welche auf ihre Gefahr hin die Verpflichtung eingegangen ist, in einem sehr kurzen Zeitraum der Regierung 15,800 Pferde zu liefern. Der Kauf ist von zahlreichen Agenten unterzeichnet, die bereits damit beschäftigt sind, diese Operation zu betreiben. (Elsäß.)

Man schreibt aus Bastia (Korsika), unterm 29. August: „Die Aushebung der Seeleute wird in unserer Stadt mit großer Thätigkeit betrieben. Jedes Schiff, das nach Toulon abfährt, schiffet eine gewisse Anzahl derselben ein. Auch geräth nach und nach die Handelsmarine in Verlegenheit, ihre Matrosen zu vervollständigen. Man schätzt das Kontingent, welches der Unterbezirk von Bastia unserer Seemacht liefern wird, auf 1000 Mann.“

Man schreibt aus Valence (Drome), vom 7. Sept.: „Jeden Tag ziehen zahlreiche Detachements von jeder Waffengattung durch unsere Stadt, um sich nach Algerien zu begeben, oder sich an verschiedenen Punkten zu konzentriren, oder um die Garnison zu wechseln. Auch haben wir mehrere Kolonnen Rekruten sich zu ihren respektiven Korps verfügen sehen. Alle diese Leute sind von dem besten Geiste besetzt. Sie marschiren ab, indem sie patriotische Gesänge und Nationallieder singen.“ (Elsäß.)

Griechenland.

Athen, 19. August. Was unsere innern Angelegenheiten betrifft, so hat der Areopag das freisprechende Urtheil des Bezirksgerichts in der Sache der Philorthodoren fassirt, indess der Antrag des Staatsprokurators auf eine Disziplinarstrafe gegen die Richter verworfen. Vor acht Tagen ist auch der Phalangitenoberst Johann Rangos, aus Westgriechenland gebürtig, in seinem Aufenthaltsorte Syra, durch ein Mandat des Staatsprokurators von Missolonghi als des Hochverraths angeklagt, gefänglich eingezogen, und gleichzeitig sind in Alarnanien eif andere Individuen verhaftet worden. Der Oberst Rangos soll, nach der Angabe der „Athene“ und des „Volksfreundes“, im November des verfloffenen Jahres (also nur einige Wochen vor der Entdeckung der philorthodoren Hetärie) in Eurytanien eine Anzahl Individuen angeworben haben, mit ihm nach Athen zu gehen, zu keinem geringern Zwecke, als um den König zu entthronen! Die Sache klingt fast zu ungerecht, um sie glauben zu können. Wenigstens muß man

zugestehen, daß sich der Gouverneur und die richterliche Behörde in der Entdeckung dieser Verzweigung der Konspiration nicht übereilt haben. Indeß alle Neugierigkeiten dieser Art treten jetzt in den Hintergrund gegen die auswärtigen Angelegenheiten, welche die Gemüther hier fast ausschließlich beschäftigen. Alle unsere Blätter, die sich sonst unter einander auf's Heftigste anfeinden, sind gefüllt mit einstimmigen und ernstern Erwiderungen auf die Angriffe der türkischen Blätter, namentlich des „Echo de l'Orient“; und alle beschwören die Regierung, ihre Würde mit Ernst zu wahren, und lieber zu den Waffen zu greifen, als einen Hohn von den verachteten Muselmännern hinzunehmen. Wie auch die großen Ereignisse, die in Folge der Quadrupelallianz zu erwarten sind, sich gestalten mögen, so viel ist gewiß, daß wenn der König durch den Unverstand des verblendeten Segners genöthigt wird, das Wort Krieg auszusprechen, von demselben Augenblicke an aller innere Parteihader, so der kirchliche wie der politische, und der letzte Rest einer Spannung zwischen den Eingebornen und den Eingewanderten in dem einen großen Gefühl untergehen wird, daß der Zeitpunkt gekommen sey, die Geschicke des Volkes und Landes zu erfüllen durch die Wiebergeburth des Gesamtgriechenlandes. Daß einige fremde Unterhändler diesen Aufschwung der Meinung unsinnig oder lächerlich finden, ist ganz in der Ordnung, und thut der Sache keinen Eintrag; für sie, die nur mit Einzelnen, und zwar durch das Medium fremder Sprachen, nie aber mit der eigentlichen Masse der Nation in lebendige Verührung kommen, sind Volksstimmung und Nationalgefühl imponderable Potenzen. Und daß es der griechischen Natur bei aller Schmiegsamkeit nicht an zäher Ausdauer fehle, hat der neunjährige Befreiungskampf hinlänglich bewährt. — Vom 27. August. Unsere Angelegenheiten mit der Pforte beginnen sich freundlicher zu gestalten. Die Schließung der griechischen Unterthanen angehörigen Magazine, die sich mit Kleinhandel beschäftigten, wurde schon am dritten Tage nachher sistirt, und in Smyrna ist die neue Maafregel gar nicht zur Publikation gelangt. Auch das Verbot des Küstenhandels und die Auflage von 20 Prozent auf die Einfuhr griechischer Erzeugnisse in die Türkei werden wohl den in der Note des türkischen Ministeriums festgesetzten Termin nicht erleben. Der griechische Geschäftsträger bei der Pforte, Hr. Christides, war mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden. Hier zweifelt man nicht an der Wiederaufnahme der Unterhandlungen. Die Pforte scheint die Ansicht gewonnen zu haben, daß die Ausföhrung ihrer Maafregeln gegen Griechenland nicht nur ihre eigenen Interessen benachtheiligen würde, sondern auch die Ruhe in ihren europaischen Provinzen gefährden könnte, auf deren Erhaltung sie und die ihr befreundeten Mächte so sehr bedacht sind. (N. 3.)

Großbritannien.

London, 3. Sept. Einer der auffallendsten Züge des Chartismus in Westschottland ist es, daß daselbst an den Orten, wo die Chartisten besondern Anhang haben, besondere Lokale für den chartistischen Gottesdienst eingerichtet sind. So in Glasgow, Hamilton, Lanark, Paisley, Greenock, Eaglesham, Kilbarchan und andern Städten. Hier wird alle Sonntage von Laien gepredigt, welche auch die Kinder taufen und das Abendmahl austheilen. Die chartistischen Kirchen sind nicht auf religiöse, sondern auf politische Grundsätze begründet. Es beruht diese Erscheinung auf einer Eigenthümlichkeit des schottischen Volkscharakters, vermöge welcher die das Volk bewegenden Ideen sich leicht in kirchlicher Form ausdrücken. — Der Graf v. Charlemont hat das Präsidium der Assoziation von Ulster übernommen, welche, in gemäßigtem liberalen Sinne, den Repealbestrebungen O'Connell's entgegentritt.

Niederlande.

Haag, 5. Sept. Heute wurde in einer vereinigten Sitzung der beiden Kammern der Generalstaaten die außerordentliche Session derselben durch den Minister des Innern, aus Auftrag des Königs, mit folgender Rede geschlossen: „Edelmögende Herren! Durch den König beauftragt, die gegenwärtige außerordentliche Session der Generalstaaten zu schließen, gereicht es mir zum Vergnügen, Eurer Edelmögendheit wegen des Ablaufs Ihrer wichtigen Arbeiten Glück zu wünschen. Versammelt, um in Uebereinstimmung mit den weisen Vorschriften des Grundgesetzes über das Vortheilhafte und Nützliche der Modifikationen im Grundgesetze, die bereits vorläufig durch die gesetzgebende Gewalt reichlich berathen, notwendig und wünschenswerth befunden worden, zu urtheilen, haben Eure Edelmögendheit diese Aufgabe mit jener würdigen Mäßigung, mit jenem gewissenhaften Eifer erledigt, welche die Wichtigkeit der Sache so sehr forderte. Wenn das Modifiziren der grundgesetzlichen Institutionen eines Staats höchst bedenklich ist, und, wie die Erfahrung zeigt, nur allzu oft mit fühlbaren Erschütterungen und für das Glück des Volkes nachtheiligen Folgen verbunden ist, dann fürwahr, Ew. Edelmögendheit, mag man das Land glücklich nennen, wo dies, wie hier, mit Ruhe und Eintracht zu Stande gebracht wird. In dem gegründeten Bewußtseyn, dazu nach Kräften beigetragen zu haben, können Eure Edelmögendheit mit Zufriedenheit auf Ihre vollbrachte Arbeit zurückblicken, die in ihren Folgen, unter Gottes Segen, zur Befestigung und Erhöhung des Glücks unsers theuern Vaterlandes dienen möge. Das Vaterland wird sich gewiß mit dem Könige und der königlichen Familie über das doppelte Heil freuen, welches demselben zu Theil wurde. Wurde vor wenigen Tagen die frohliche Nachricht von der Entbindung der geliebten Tochter des Königs, der Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, empfangen, so sah gestern das königliche Haus sich einen Stammhalter schenken durch die Geburt eines Prinzen, von welchem die geliebte Großschwiegertochter des Königs, die Frau Erbprinzessin von Dranien, glücklich entbunden wurde. Aller Wün-

Ihr Name ist der Blum' verwandt . . .
 Worauf der Schmetterling sich wiegt . . .
 Ihr bunter Glanz, ihr hold Gewand
 Erstrahlt auf Rosa's Angesicht.
 Hr. Watson: Wohlan! das Witzwort ist dabei. Nur geschah ein Unglück: im Augenblicke, wo ich den letzten Vers sang, vergaß sich das Kind in seinem Wickelzug . . . und . . . — Lucian: Es handelt sich nicht von dem; Sie haben blos zwei Verse an ihrem Gedicht geändert. — Hr. Watson: Mein Herr, das ist überaus genug, wenn nur das Ganze mit dem Gegenstand übereinstimmt. Die Richter werden die Sache zu würdigen wissen.

Der Vater Rosa's wird zu 5 Fr. Geldbuße und zu 21 Fr. Schadenersatz für den Dichter Watson verurtheilt. Wie man sieht, sagte der alte Reimer, indem er eine Pirise Tabak nahm, ist also die Poesie noch nicht gestorben: sie wird durch die Gesetze beschützt.

Verschiedenes.

(Zusammentreffen der Pulschläge mit der Tagesstunde.) Es ist vielleicht vielen unserer Leser unbekannt, daß sich durch die Pulschläge des Menschen die Stunde des Tages bestimmen und ermitteln läßt und zwar auf eine ganz einfache Art. Man setze sich an einen Tisch, stütze den Ellenbogen auf denselben, binde ein Gelbstück oder einen Ring an einen Ring, fasse diesen mit dem Daumen und Zeigefinger und lasse das Gelbstück oder den Ring in die Mitte eines Glases hineinhängen. Der Ring wird sogleich

durch den Pulschlag in Bewegung gesetzt werden wie ein Pendel und die Bewegung wird sich steigern, bis der Ring an die Seite des Glases anschlägt. Angenommen, man mache den Versuch nach sieben Uhr, so wird der Ring an dem Faden sieben Mal an das Glas anschlagen, dann die Schwingungen verlieren und in die Mitte des Glases zurückkehren. Hält man den Faden lange genug, so wiederholt sich das Experiment, aber erst nach einer gewissen Zwischenzeit. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß der Faden mit fester Hand gehalten werden muß, weil sonst die schwingende Bewegung gestört werden würde. Man mag den Versuch in jeder beliebigen Zeit bei Tage oder in der Nacht machen, das Resultat wird immer dasselbe seyn.
 — (II. Die münchener Bierhäuser.) Das bayerische Bier ist von jeher berühmt gewesen; aber man hat von Obrißtheils wegen auch stets darauf gehalten, daß die Brauer am Malz und Hopfen nicht sparen. Zur Zeit, als noch die ächte Redlichkeit in Deutschland zu Hause war, also vor Alters, hatte man in München eine gar absonderliche Bierprobe. Wenn im Frühjahr das junge Bier beschaut werden sollte, sandte der Magistrat drei Gemeinderäthe zur Prüfung aus. Meint ihr, daß die drei Männer nun tüchtig dem Trunk zugesprochen hätten? Mit nichten! Ganz ernsthaft zogen sie von Braueret zu Braueret; in jeder fanden sie eine frisch gehobelte Bank. Auf diese Bank schütteten sie das Probierbier aus, und setzten sich sodann auf das beneigte Brett. Nach einer Weile erhoben sie sich. Wenn nun die Bank am Sitz steif und fest stehen blieb, und von den Rathsherren bis an die Thüre auf diese Weise fortgebracht werden konnte: so wurde das Bier preiswürdig erklärt, im andern Fall aber verurtheilt. Heut zu Tag macht man es gelehrter; unsere Zeit ist zu farg und zu dünn, als daß der alte Brauch hätte bestehen können. Pech schmeckt man wohl oft im Bier, und Pfennigfraut, auch andere Dinge, welche für Gerste und Hopfen gelten sollen. Doch bleibt die Bank nicht mehr an den Leuten stehen, aber dafür stehen im Bierhaus die Leute an der Bank; dort sitzen sie noch immer wie angepöcht. Es ist das Alte, nur verkehrt. (Lahr. hinf. Bote f. 1841.)

sche und Gebete vereinigen sich für die schnelle Wiederherstellung der durchlauchtigen Mutter und für die Erhaltung des fürstlichen Kindes, das so enge mit Niederlands Zukunft verbunden ist, und bereinst, wie wir hoffen, eine Zierde des edeln Stammes seyn wird, woraus es entsprossen ist. Im Namen des Königs erkläre ich diese außerordentliche Session der Generalstaaten für geschlossen."

Preussische Monarchie.

Posen. Die münchener „historisch-politischen Blätter“ von Görres und Philipps enthalten eine Mittheilung aus Posen vom 18. August, worin es heißt: „Unmittelbar nach dem Tode des hochseligen Königs wandte sich der Erzbischof aus Kolberg an seinen neuen Monarchen, bedauernd, daß Gott der Allmächtige Friedrich Wilhelm III. nicht vergönnt, den zwischen Kirche und Staat entstandenen Zwiespalt beizulegen, und bat, es möge ihm erlaubt seyn, in seine Diözese zurückzukehren, um mit der ihm anvertrauten Geerde seine Gebete zu vereinigen, damit bei der Bestiegung des Thrones Friede und Eintracht wiederkehre. In einigen Tagen, nach Abgang dieses Schreibens, kam nach Kolberg der Kammergerichtsrath, Hr. Aullk, um mit dem Erzbischofe zu unterhandeln. Der Erzbischof blieb standhaft bei seinen früher gegebenen Erklärungen stehen, und was er mündlich dem an ihn Abgesandten vorgetragen, hatte der Oberhirt schriftlich am 24. Juni Sr. Maj. dem Könige noch einmal wiederholt, gelobend nach wie vor seinem Monarchen Treue und Gehorsam in allen weltlichen Dingen, und sich verpflichtend, die durch falsche und unpassende Maaßregeln der Provinzialbehörden aufgeregten Gemüther seiner Diözesanen zu beruhigen. Diese mit Würde zu den Füßen des Thrones niedergelegte Erklärung fand der Monarch genügend, und übergab am 31. Juli dem Gutsbesitzer Ignatius v. Lipski, welcher sich in Berlin befand, die Befreiungsordre des Erzbischofs. Ein treuer Sohn der Kirche und ein Pole war der Uebersbringer des letzten Schreibens Sr. Maj. des Königs an den Metropolititen."

Spanien.

*r. Madrid, 31. August. Das neue Kabinet wird bloß als ein einseitiges angesehen. Die Ruhe der Hauptstadt ist nicht gestört worden, obgleich man über die Absichten der Ueberspannten nichts weniger als im Klaren ist. — In Sevilla haben die Behörden gegen die Unruhigster Vorsichtsmaaßregeln genommen. — In Valencia war es den 28. August wieder vollkommen still und keine Spur mehr von den Parteimtrieben vorhanden. Es beruhen die Auftritte mehr auf Mißverständnissen als auf eigentlichem Uebelwollen. Der Jahrestag des Vertrags von Bergara wird in ganz Spanien gefeiert, der madriber „Correo Nacional“ stellt denselben selbst in einem Bilde dar, auf welchem man Maroto und Espartero einander umarmen sieht.

Bordeaux, 1. Sept. Briefe aus Saragossa schildern uns die Lage der daselbst wohnenden Franzosen als im höchsten Grade bedenklich. Täglich findet der eifersüchtige Haß der Einwohner gegen Frankreich in den wüthenden Diatriben des „Geo de Aragon“ neue Nahrung, und ihre Erbitterung ist heute so, daß der unbedeutendste Anlaß das Signal zu den beklagenswerthen Szenen werden kann. Der maßlose Hochmuth des Spaniers macht ihn zu dem undankbarsten Volke der Welt; denn selbst Wohlthaten und Hülfleistung lassen stets den Stachel gekränkten Nationalstolzes in seiner Brust zurück. Daß unsere Minister sich begnügten, Balmaseda und Cabrera in Festungen zu sperren, ist in ihren Augen ein Grund zu den heftigsten Vorwürfen. Wie sie meinen, hätten wir die grausamsten Martern über diejenigen verhängen sollen, deren sie doch während langer Jahre nicht Meister geworden sind. Am 25. v. M. früh brachen spanische Bauern plötzlich und in Menge über die Gränge und trieben aus der Gemeinde des Aludus über 1200 Stück Rindvieh von der Weide weg räuberisch in ihre Dörfer. Von unserer Seite hatte man dann auch zu den Waffen gegriffen und ein heftiges Flintenfeuer ließ die unseligsten Folgen befürchten. (N. 3.)

Türkei und Aegypten.

Alexandrien, 16. August. Die türkische und die ägyptische Flotte liegen neben einander in dem alten Hafen, wo sie durch Klippen beschützt werden, die eine gefährliche Durchfahrt für Schiffe von schwerem Tonnengehalt bilden, wenn dieselben nicht durch Dampfsschiffe in's Schlepptau genommen werden. Die ganze Küste jedoch steht dem Feinde offen, das Innere des Landes ist so gut als verteidigungslos, und man kann über Rosette oder über Damiette nach Alexandria marschiren. Bei der Pompejusäule liegt ein hoher Sandhügel, der die Stadt ganz beherrscht, und auf welchem einst das Fort des Zirkus stand. Jetzt ist er ganz verteidigungslos. Der Vizekönig soll den Fremden auch für den Fall, daß ihre Konsuln abgingen, seinen Schutz zugesichert und denselben erklärt haben, wenn ihnen Gefahr drohe, so werde er ihnen Zuflucht in seinem Harem gewähren und selbst am Thore Wache stehen. (Engl. Bl.)

Britisch Ostindien.

Der Indus wird nun von seiner Mündung an bis nach Ferocespur und Ludianah, eine Strecke von 40 bis 45 deutschen Meilen, mit Dampfsschiffen befahren. Zwischen Kurnal und Ludianah soll ein Kanal gegraben werden, um die Gewässer des östlichen und westlichen Indiens mit einander zu verbinden. — Man hat bei den Gerichten für Mohamedaner und Hindu den Eid abgeschafft, und die einfache Affirmation eingeführt. Aber auch diese wollen sich manche Eingeborne nicht gefallen lassen, und einer derselben meinte, er würde auch ohne die Worte: „ich affirmire feierlich“, die Wahrheit sagen; er mußte

dafür in's Gefängniß wandern. — In Bombay glaubt man, daß die britische Besatzung von Karat, der persischen Insel Bushire gegenüber, noch im Laufe dieses Jahres nach Ostindien, und der englische Resident von dort nach Bushire zurückkehren wird. Auch die Franzosen haben jetzt einen Residenten für Bushire ernannt. — Die Bewohner von Bombay, namentlich die Parsi, beschwerten sich über das Lästige der Suprematie, welche die Präsidentschaft von Bengalen über sie ausübt; sie wollen im nächsten Parlament um eine, nur der Regierung in England verantwortliche Verwaltung einkommen.

Neueste Nachrichten.

* Paris, 8. Sept., Abends 4 Uhr. Telegraphische Depesche. Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederheitsdepartements: „Die vollkommenste Ruhe herrscht an allen Punkten; die Arbeiter haben zum Theil ihre Arbeiten wieder aufgenommen.“

*r. Paris, 8. Septbr. Durch die Maaßregeln, welche einen vollständigen Vertheidigungsplan der Hauptstadt bilden, im Fall Unruhen ausbrechen sollten, ist man einigermaßen beruhigt. Paris ist hiernach in einem Augenblick von Truppen und Nationalgarden an jedem bedeutenden Ausgang besetzt; jeder Brückenkopf, jede bedeutende Straße, jedes wichtige Gebäude sind durch Abtheilungen der bewaffneten Macht gegen einen Handstreich gesichert, wodurch es den Meuterern unmöglich wird, sich zahlreich zu versammeln. Jeder ernstliche Aufruhr wird dadurch verhindert oder kann doch augenblicklich unterdrückt werden. Dieser Plan nun wurde gestern zum ersten Male ausgeführt. Die Partouilliers wurden gestern mit Steinen verfolgt, einen Wachtposten wollten die Ruhestörer entwaffnen, allein es gelang ihnen nicht. Dem Marschall Gerard verdankt man diesen trefflich ausgedachten Vertheidigungsplan. — Hr. Berryer, der berühmte legitimistische Redner, hat schon mehrere Unterredungen mit dem Prinzen Ludwig Napoleon, dessen Vertheidigung er übernommen, gepflogen. — Die Pairs (als Gerichtshof) sind auf den 16. d. eingeladen, sich in ihrem Sitzungssaale, im Luxemburg, einzufinden.

*r. Durch den „Prometheus“ sind Berichte aus Indien bis zum 23. Juli eingetroffen. Admiral Elliot war schon an der chinesischen Küste eingetroffen; zu Calcutta waren neue Transportschiffe angelangt. Mehrere Regimenter werden sich gleich einschiffen. Die engl. Kaufleute waren fortwährend zu Macao. Die Nordamerikaner schickten sich an, Canton zu verlassen; ihr Konsul, Hr. Snow, hatte sich schon nach Singapore begeben. Es hieß, der Kaiser von China habe das Benehmen des Kommissärs Lin mißbilligt und ihn in den dritten Rang herabgesetzt. Der Thee fing an, selten zu werden. Endlich kommen die indischen Blätter von dem Gedanken zurück, als hätten die Russen Schiwa eingenommen. — In Cabul war Alles ruhig; allein Schah Schudschah hatte die Volksgunst so sehr verloren; daß die Engländer ihm Verstärkung schicken mußten. Fünf Kompagnien Fußvolk und Artillerie sind zu Bombay nach Aken eingeschifft worden. — Die Holländer waren mit dem König von Achem im Kriege und hatten sich eines Theils seines Gebietes bemächtigt.

*r. Konstantinopel, 19. August. (Franz. Korr.) Es herrscht hier große Angst; der Vizekönig zählt hier viele Anhänger und ihre Macht nimmt mit jedem Tage zu. Man befürchtet das Einrücken der Russen. Die türkische Flotte ist unter Segel gegangen und steht unter dem Befehle des englischen Seeapitän's Walker; nach Cypem sind 5000 Mann eingeschifft worden, von da aus werden sie mit den verbündeten Truppen gegen Syrien operiren. Hr. v. Ponteis hat gegen die von der Pforte genommenen Maaßregeln protestirt.

*r. Nachrichten aus Alexandrien vom 26. August bestätigen die gestern mitgetheilten telegraphischen Depeschen. Den 14. August hat der engl. Konsul zu Beirut, in Begleitung eines Seeoffiziers seiner Nation, die ägyptischen Behörden aufgefordert, die Stadt zu räumen. Noch weiß man nicht, ob die Weigerung, diesem Befehle Folge zu leisten, zu irgend einer Zwangsmaaßregel Veranlassung war. Auf die erste Nachricht, welche Mehemed Ali von der Anforderung erhielt, erklärte er dem Pasha bei förmlich, daß er die Vermittlung Frankreichs verlange. Den 26., wo der erste Termin, welcher dem Vizekönig gegeben worden, verstrichen war, begab sich der ottomanische Gesandte, in Begleitung der Konsuln der 4 Mächte, zu dem Vizekönig, um ihm die durch den Traktat vom 15. Juli vorgesehene Notifikation zu machen. Mehemed Ali hat diese Erklärung wie die frühere aufgenommen; er wird sich auf der Defensiven halten, allein er ist entschlossen, nicht nachzugeben, und setzt mit Energie seine Vertheidigungsmaaßregeln fort.

*r. Alexandrien, 26. Aug. Folgendes Schreiben richtete Kommodore Napier an Hrn. Moore, großbrit. Konsul zu Beyrut: „Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß England, Oesterreich, Preussen und Rußland beschloffen haben, daß Syrien der Pforte zurückersetzt werde. Sie werden die ägyptischen Behörden von diesem Beschluß in Kenntniß setzen, indem Sie von ihnen die alsbaldige Räumung der Stadt und die Zurückstellung der (dem ägypt. Armeekorps einverleibten) türk. Soldaten heischen. Sie werden diesen Brief den großbrit. Handelsleuten zu ihrer Nichtschmür mittheilen.“ Ferner heißt es, daß Kommodore Napier sich nicht auf bloße Worte beschränkt, sondern bereits mehrere ägyptische, mit Lebensmitteln beladene Kriegs- und Handelsfahrzeuge, welche nach der syrischen Küste bestimmt waren, in Beschlag genommen habe. Die ministeriellen Mittheilungen erwähnen diesen letztern Umstand nicht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Auszug aus den barisruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 5 columns: 9. Sept., Barometer, Therm., Wind, Witterung. Data for 9th, 10th, and 11th Sept.

Großherzogliches Hoftheater. Freitag, den 11. Sept. (zum ersten Male): Das Testament eines Schauspielers, oder: Die beiden Debütanten, Vaudevilleposse in 1 Aufzuge, von Hilarius. Hierauf: Divertissement. Das großherzogliche Hoftheater bleibt vom 12. bis 27. dieses Monats geschlossen.

Todesanzeigen.

[3624.1] L a h r. Entfernt wohnende Verwandte und Freunde benachrichtige ich von dem, gestern Nacht um 11 Uhr erfolgten, Tod meiner geliebten Gattin, Emma geb. Hartmann, und halte mich ihrer herzlich, und wie ich bitte, stillen Theilnahme versichert.

Diakonus Fesendeckh.

(3629.1) Raftatt. Heute starb dahier an den Folgen einer Brustentzündung in seinem 27sten Lebensjahre, Ludwig Gartner, Rechtspraktikant und Schriftverfasser in Oberkirch. Von diesem betrübenden Todesfalle setzen wir unsere Verwandte und Freunde in Kenntniß.

Raftatt, den 6. Sept. 1840.

Die Hinterbliebenen.

Staatspapiere.

Paris, 8. Septbr. 3proz. konfol. 80. 50. 4proz. konfol. 100. — 5proz. konfol. 112. 50. Bankaktien 3100. — Kanalaktien 1240. — St. Germaineisenbahnaktien 580. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 450. — linkses Ufer, 292. 50. Orleanser Eisenbahnaktien 442. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 340. — 5vz. Belg. Anleihe 99. römische do. 99 1/2. Span. Akt. 24. Paß. 5 1/2. Neap. 98. 50.

Table with 4 columns: Frankfurt, 8. September, Prz., Papier, Geld. Lists various securities and their values.